

Philipp Seitz

# Logik der Transkulturations- forschung

Eine kulturphilosophische  
Grundlegung im Anschluss an  
Ernst Cassirer und  
am Beispiel der christlichen  
Missionierung in Afrika

Verlag Karl Alber Freiburg/München

Philipp Seitz

## Logic of Transculturation Research

A cultural-philosophical foundation following Ernst Cassirer and the example of Christian missionary work in Africa

In reference to Ernst Cassirer's speech about human beings as *animal symbolicum* it is shown that especially in cultural contact zones not only the culturally different becomes concise, not just something is taken over or appropriated. Rather, in the transcultural translation process between the encountering actors as representatives of different symbolic formations, orders of meaning, patterns of interpretation or ways of explaining the world, something third emerges. This third results both from the cultural mediation of any perception and from the human destiny to culturality. By making this third more of an issue again in dialogue with philosophy of culture, empirical cultural studies can overcome their lack of an inner connection.

The Author:

Philipp Seitz, born 1982, studied Cultural Studies and Culture and History in Africa at the University of Leipzig (2003–2010); doctorate at the Philosophical Seminar of the University of Wuppertal (2017), currently lecturer for Foundations, Science and Methods of Social Work at the University of Cooperative Education Breitenbrunn.

Philipp Seitz

## Logik der Transkulturationsforschung

Eine kulturphilosophische Grundlegung im Anschluss an Ernst Cassirer und am Beispiel der christlichen Missionierung in Afrika

In Anlehnung an Ernst Cassirers Rede vom Menschen als *animal symbolicum* wird gezeigt, dass gerade in kulturellen Kontaktzonen nicht nur das kulturell Unterschiedliche prägnant wird, nicht nur schlicht etwas übernommen oder angeeignet wird. Vielmehr entsteht im transkulturellen Übersetzungsprozess zwischen den sich begegnenden Akteuren als Repräsentanten unterschiedlicher symbolischer Formungen, Sinnordnungen, Deutungsmuster oder Welterklärungsweisen etwas Drittes. Dieses Dritte resultiert sowohl aus der kulturellen Vermitteltheit jedweder Wahrnehmung als auch aus der menschlichen Bestimmung zur Kulturalität. Indem die empirischen Kulturwissenschaften dieses Dritte im Dialog mit der Kulturphilosophie wieder mehr zum Thema machen, können sie ihren Mangel an einem inneren Zusammenhang überwinden.

Der Autor:

Philipp Seitz, geb. 1982, Studium der Kulturwissenschaften und der Kultur und Geschichte in Afrika an der Universität Leipzig (2003–2010); Promotion am Philosophischen Seminar der Bergischen Universität Wuppertal (2017) z. Z. Dozent für Grundlagen, Wissenschaft und Methoden der Sozialen Arbeit an der Staatlichen Studienakademie Breitenbrunn.

Veröffentlicht mit freundlicher Unterstützung der  
Deutschen Gesellschaft für Missionswissenschaft.



Originalausgabe

© VERLAG KARL ALBER  
in der Verlag Herder GmbH, Freiburg / München 2019  
Alle Rechte vorbehalten  
[www.verlag-alber.de](http://www.verlag-alber.de)

Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg  
Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-495-49095-2

»Kein Phänomen«, so erklärt Goethe ausdrücklich, »erklärt sich an und aus sich selbst; nur viele, zusammen überschaut, methodisch geordnet, geben zuletzt etwas, das für Theorie gelten könnte.« Die Erscheinungen müssen, wo sie es für unsere sinnliche Auffassung nicht von selbst tun – und dies ist stets nur in höchst ungenügendem Maße der Fall –, kraft des Denkens derart gefasst werden, dass sie sich aneinanderreihen oder vielmehr übereinander greifen, damit sie auf diese Art vor dem Auge des Forschers nicht nur ihr abgesondertes Dasein, sondern auch ihre innere Verknüpfung, nicht nur ihre beschränkte räumlich-zeitliche Einzelexistenz, sondern auch ihre Stellung im Ganzen offenbaren.«<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Cassirer, Ernst: Goethe und die mathematische Physik. Eine erkenntnistheoretische Betrachtung [1921]. In: Ders.: *Aufsätze und kleine Schriften (1902–1921)*. Text u. Anm. bearb. v. Marcel Simon. Hrsg. v. Birgit Recki. ECW. Bd. 9. Hamburg: Meiner 2001, S. 268–315, hier: S. 275 f.



# Inhalt

Vorwort . . . . .	13
1. Die Suche nach einem Urteilszusammenhang zwischen dem Prinzip menschlicher Kulturalität und den mannigfaltigen Hervorbringungen des menschlichen Geistes . . . . .	17
2. Ein Kulturbegriff im Sinne Ernst Cassirers als Grundlage der Transkulturationsforschung . . . . .	29
2.1 Die Kulturwissenschaft(en) und ihr(e) Kulturbegriff(e) . . . . .	29
2.2 Ein Kulturbegriff im Sinne Ernst Cassirers . . . . .	42
2.3 Zum Gegenstand der Transkulturationsforschung . . . . .	60
2.4 Über das Konzept kultureller Übersetzungen . . . . .	69
2.5 Der Kulturbegriff Ernst Cassirers als Ausgangspunkt der Betrachtung von Transkulturationsprozessen und transkultureller Übersetzungen . . . . .	72
3. Die Sprache als symbolische Form in transkulturellen Übersetzungsdiskursen . . . . .	84
3.1 <i>Innere Sprachform</i> und <i>sprachliche Weltansicht</i> – Wilhelm von Humboldt als Impulsgeber für Cassirers Kulturphilosophie . . . . .	87
3.2 Ein Formbegriff im Sinne Ernst Cassirers . . . . .	98
3.3 Die Sprache als symbolische Form . . . . .	106
4. Die Montage religiösen Weltverstehens. Die christliche Missionierung in Afrika als ein transkultureller Übersetzungsdiskurs . . . . .	135
4.1 Christliche Missionierung in Afrika – ein historischer Überblick von 1420 bis 1914 in vier Zeiträumen . . . . .	137

## Inhalt

4.2	Methodische Vorbemerkungen . . . . .	153
4.3	Begriffsgeschichte und Idealtypus: afrikanisch-traditionelle Religiosität . . . . .	174
5.	<b>Transkulturelle Übersetzungsdiskurse zwischen afrikanisch-traditionellen Akteuren und christlichen Missionaren im <i>third space</i></b> . . . . .	192
5.1	Der transkulturelle Übersetzungsdiskurs über eine Gottesvorstellung zwischen afrikanisch-traditionellen Akteuren und christlichen Missionaren am Beispiel der Zulu (1855–1905) . . . . .	193
5.2	Der transkulturelle Übersetzungsdiskurs über eine religiöse Naturvorstellung . . . . .	267
5.3	Der transkulturelle Übersetzungsdiskurs über eine religiöse Lebens- und Gemeinschaftsvorstellung . . . . .	311
5.4	Der transkulturelle Übersetzungsdiskurs über eine religiöse Zeitvorstellung . . . . .	352
6.	<b>Mariannhiller Missionare und Zulu im <i>third space</i></b> . . . . .	396
6.1	Eine Ethnographie der Zulu . . . . .	399
6.2	Eine missionshistorische Beschreibung der Mariannhiller Mission (1882–1918) . . . . .	410
6.3	Die transkulturellen Übersetzungsdiskurse über Natur, Lebens-, Gemeinschafts- und Zeitvorstellungen zwischen Mariannhiller Missionaren und Zulu . . . . .	415
7.	<b>Die Montage religiösen Weltverstehens im Lichte der Philosophie der symbolischen Formen unter besonderer Berücksichtigung der Sprache als symbolische Form</b> . . . . .	445
7.1	Über den Menschen als Schöpfer und Geschöpf des Ersten, Zweiten und Dritten im <i>third space</i> zwischen afrikanisch-traditionellen Akteuren und christlichen Missionaren . . . . .	446
7.2	Der <i>third space</i> zwischen afrikanisch-traditionellen Akteuren und christlichen Missionaren als Ereignis sprachlicher Formung . . . . .	472
8.	<b>Vom Urteilszusammenhang zum Forschungsprogramm. Der <i>third space</i> als lebendige Existenzform des Menschen</b> . . . . .	526



Literatur- und Quellenverzeichnis . . . . .	543
Sachregister . . . . .	582
Personenregister . . . . .	590



## Vorwort

Die vorliegende Abhandlung wurde im Januar 2017 von der Fakultät für Geistes- und Kulturwissenschaften der Bergischen Universität Wuppertal als Dissertationsschrift angenommen. Für den Druck wurde das Manuskript geringfügig überarbeitet.

Als ich mit der Arbeit an meiner Dissertation begann, hatte ich soeben mein Studium an der Universität Leipzig beendet. Die beiden festen Bezugspunkte meines Studiums bildeten bis dahin die Forschungsbereiche Kulturphilosophie und Ästhetik am Institut für Kulturwissenschaften und Kultur und Geschichte in Afrika am Institut für Afrikastudien. Wenn ich heute auf dieses Ausgangsszenario zurückschaue, komme ich nicht umhin meine Arbeit einmal mehr als einen Versuch zu deuten, zwischen diesen beiden Bezugspunkten eine Brücke zu bauen. Ich habe in der Kulturphilosophie zeit meines Studierens und Forschens unablässig die kulturwissenschaftliche Rückbindung bedauert und ich habe in meiner Beschäftigung mit einer empirisch-kulturwissenschaftlichen Regionalwissenschaft wie der Afrikanistik das Ausblenden kulturtheoretischer Hintergründe beklagt. Deshalb stellt das vorliegende Buch eine ehrliche Einladung an Philosophen sowie empirische Kulturwissenschaftler im Allgemeinen und an Afrikanisten und Missionswissenschaftler im Besonderen dar, miteinander ins Gespräch zu kommen. Es ist deshalb mein Wunsch, dass mein Versuch, Ernst Cassirers Kulturphilosophie zum Ausgangspunkt der Beschreibung einer Logik der Transkulturationsforschung zu machen, als eine Einladung zum transdisziplinären Austausch zwischen allen genannten Wissenschaftsgebieten gelesen wird. Es war von Beginn an meine Intention, die Notwendigkeit der Wechselbeziehung zwischen allen empirischen Kulturwissenschaften und der Kulturphilosophie zu begründen und zu fundieren.

Insofern habe ich kein Buch *über* Ernst Cassirers Kulturphilosophie geschrieben. Ich habe auch kein Buch *über* die Transkulturationsforschung oder die christliche Missionierung in Afrika geschrie-

ben. Ich habe vielmehr den Versuch unternommen, unterschiedliche Perspektiven aus unterschiedlichen Wissenschaftsgebieten in ein gewinnbringendes Ergänzungsverhältnis zu bringen, um zwei grundlegende Fragen im Spannungsfeld zwischen dem Prinzip menschlicher Kulturalität und den mannigfaltigen Hervorbringungen des menschlichen Geistes besser beantworten zu können: Wie ist menschliche Kultur möglich? Wie können wir uns als diejenigen, die menschliche Kultur zu ihrem Forschungsgegenstand erklären, sowohl die Einheit menschlicher Kultur als auch die Vielfalt ihrer Gestaltbarkeit methodologisch bewusst(er) machen? Ich habe versucht diesen Fragen als Kulturphilosoph nachzugehen, weil ich davon überzeugt bin, dass eben gerade darin die grundlegende Aufgabe der Kulturphilosophie besteht.

Dass ich überhaupt zu jemandem geworden bin, der sich dieser Aufgabe zu stellen versucht, habe ich auch meinen Lehrerinnen und Lehrern zu verdanken. Insbesondere Klaus Christian Köhnke hat mir von der ersten Begegnung an engagiert dabei geholfen, den Faden aufzunehmen und mich unendlich darin bestärkt, meine Argumentation mutig aus meiner spezifischen Perspektive zwischen den akademischen Stühlen zu entwickeln. Leider hat er die Fertigstellung meiner Arbeit nicht mehr erlebt. In dankbarer Erinnerung sei ihm dieses Buch gewidmet. Gerald Hartung half mir dann enorm herzlich dabei, nicht zu verzagen, den Faden weiterzuspinnen und nicht nur eine Perspektive auszuwählen, sondern einen Standpunkt einzunehmen. Als meinem Doktorvater möchte ich ihm ebenso aufrichtig danken. Ohne die Hinweise und Rückversicherungen, die mir nicht zuletzt auch Adam Jones allezeit gab, wäre ich beim transdisziplinären Brückenbau ein ums andere Mal in viel zu kaltes Wasser gefallen. Auch ihm möchte ich außerordentlich danken.

Dieses Buch ist darüber hinaus auch das Ergebnis vieler Gespräche mit freundlichen Kolleginnen und Kollegen. Mathias Berek, Jörn Bohr, Christoph Bruns, Sonja Engel, Jutta Fähndrich, Anna Flocke, Ann-Kristin Iwersen, Tina Kramer, Monika Nachtwey, Karsten C. Ronnenberg, Clara Schneider, Michael W. Schramm, Benjamin Stuck, Joram Tarusarira und Michaela Unterholzner sei an dieser Stelle gleichermaßen aus ganzem Herzen gedankt. Darüber hinaus waren so viele andere Menschen am Gelingen meiner Dissertation und der Veröffentlichung dieses Buches beteiligt: Pater Ivo im Generalat der Mariannhiller Mission in Rom, Siegfried Kleymann als Geistlicher Rektor des Cusanuswerkes, Lukas Trabert und Steffen

Bonhoff vom Verlag Karl Alber und nicht zuletzt die Herausgeber der Kulturphilosophischen Studien Hans-Ullrich Lessing und der leider viel zu früh verstorbene Volker Steenblock. Auch Ihnen allen möchte ich meinen herzlichsten Dank aussprechen. Ausdrücklich möchte ich ebenfalls allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bischöflichen Studienstiftung Cusanuswerk für das mir gewährte Stipendium danken. Nicht zuletzt gehört mein aufrichtiger Dank der Deutschen Gesellschaft für Missionswissenschaft, die die Publikation des Buches großzügig mit einem Druckkostenzuschuss gefördert hat.

Ich wäre ein Tor mit einem Buch unter dem Arm und nicht klüger als zuvor, wenn ich nicht die wichtigste Erfahrung meines Lebens beim Schreiben des Buches – ganz nebenbei – gemacht hätte: Ich darf Menschen an meiner Seite wissen, die mir *trotz* meiner Arbeit an diesem Buch durch alle Krisen hindurch zugewandt geblieben sind und meine Abergeister immer wieder aufs Neue zu vertreiben geholfen haben. Ohne Susanne an meiner Seite würde es dieses Buch nicht geben. Sie war und ist meine Gefährtin. Ohne sie kann ich nicht werden. Ohne meine Eltern hätte es mir von Beginn an am notwendigen Rückhalt gemangelt, um diesen Lebensweg bis hierhin gehen zu können. Ohne meine Geschwister hätten die Zweifelmonster mich geholt noch bevor ich überhaupt eine Zeile zu Papier gebracht hätte. Ohne meine Freunde würde ich pausenlos grübeln und mich zu selten lachend in freundschaftlicher Verbundenheit gut aufgehoben fühlen. Euch allen möchte ich dieses Buch schenken.

Leipzig im Sommer 2019

Philipp Seitz



# 1. Die Suche nach einem Urteilszusammenhang zwischen dem Prinzip menschlicher Kulturalität und den mannigfaltigen Hervorbringungen des menschlichen Geistes

Der Kulturbegriff ist heute mehr denn je ein Kampfbegriff. Nicht nur in wissenschaftsinternen Diskursen wird über den Nutzen des Begriffs, seine Definitionen und Konnotationen, von denen noch ausführlich zu sprechen sein wird, gestritten, sondern auch in öffentlichen Diskursen fungiert der Kultur- als Kampfbegriff. Der Kulturbegriff wird verwendet, um damit das vermeintlich ›Eigene‹ gegen etwas ›Anderes‹ abzugrenzen. Der Begriff wird benutzt, um zu unterscheiden, auseinanderzuhalten, auszusondern und zu trennen. Sicher: Kultur ist zweifelsohne ein »wesensmäßig strittiges Konzept«<sup>1</sup>. Die Leistung des vorliegenden Buches besteht vor diesem Hintergrund darin, dass es sich als ein Plädoyer für einen Kulturbegriff lesen lässt, der nicht abgrenzen, unterscheiden, auseinanderhalten, aussondern und trennen will – nicht zwischen Kultur und Zivilisation, nicht zwischen Natur und Kultur und auch nicht zwischen Kulturen. Es geht insofern nicht darum, Kultur als strittiges Konzept infrage zu stellen, sondern die Strittigkeit in einen produktiven Diskurs zu überführen.

Wenn man unter dem alltäglichen Leben »das im steten Vollzug des miteinander Handelns und Erlebens auf den Vorgaben des Alltages mögliche konstruktive *Hervorbringen einer neuen Welt*«<sup>2</sup> fasst, dann versuche ich in diesem Buch für das alltägliche Leben den Nachweis zu erbringen,

---

<sup>1</sup> Steenblock, Volker: *Kulturphilosophie. Der Mensch im Spiegel seiner Deutungsweisen*. Freiburg [u. a.]: 2018, S. 15.

<sup>2</sup> Grathoff, Richard: *Milieu und Lebenswelt. Einführung in die phänomenologische Soziologie und die sozialphänomenologische Forschung*. Frankfurt am Main: 1995, S. 94.

## Die Suche nach einem Urteilszusammenhang

- dass der Kulturbegriff mit einer einzigen menschlichen Kulturalität statt mit einem vermeintlichen *Kampf der Kulturen*<sup>3</sup> konnotiert sein muss;
- dass der Begriff gedacht, definiert und verwendet werden kann, um Ähnlichkeiten zu bezeichnen, zu entgrenzen, zu vereinen, zusammenzufügen, zu verwischen, zusammenzuhalten und zu verbinden
- und dass der alltagsweltlichen wie wissenschaftlichen Vernutzung des Begriffs nur entgegengetreten werden kann, indem man ihn in einem »allgemein anthropologischem Sinne«<sup>4</sup> verwendet.

Insoweit möchte ich mit diesem Buch das Bedürfnis nach Argumenten für die Verwendung eines Kulturbegriffs befriedigen, der die lebendige Menschlichkeit der Kultur betont, wie sie im Artikel 1 der *Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen* vom 10. Dezember 1948 angelegt worden ist: »Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geist der Brüderlichkeit begegnen.«

### Der Kulturbegriff in kulturwissenschaftlichen und kulturphilosophischen Diskursen

Der Philosoph Michael Landmann hat in der philosophischen Anthropologie mit der Rede vom *Menschen als Schöpfer und Geschöpf der Kultur* einen Topos geprägt. Bereits vor über 60 Jahren stellt Landmann die Beziehung zwischen dem menschlichen Organismus und seiner Umwelt und zwischen dem Menschen und der Welt als eine kulturell vermittelte Beziehungsmäßigkeit heraus und schlussfolgert, dass eine Anthropologie der Zukunft notwendig eine philosophische Kulturanthropologie sein müsse:

»Für sie [die Kulturanthropologie, Anmerkung des Verfassers] war alle bisherige Anthropologie nur Vorspiel. Denn sie zum erstenmal [sic!] isoliert den Menschen nicht künstlich aus seiner natürlichen Lebenswelt und sieht ihn in Wechselwirkung mit ihr als ihren Träger und von ihr Getragenen.

---

<sup>3</sup> Vgl. Huntington, Samuel P.: *The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order*. New York: 1996.

<sup>4</sup> Landmann, Michael: *Philosophische Anthropologie. Menschliche Selbstdarstellung in Geschichte und Gegenwart*. 5. durchges. Aufl. Berlin [u. a.]: 1982 [1955], S. 172.



Seine Lebenswelt aber ist seine Kultur. So erfasst erst die Kulturanthropologie den ganzen Menschen.«<sup>5</sup>

Landmann, der hier weder eine *cultural anthropology* noch eine Ethnologie weissagt, sondern »die Transformation der philosophischen Anthropologie in eine Kulturanthropologie«<sup>6</sup> im Sinn hat, steht damit überdeutlich in der Tradition der *Philosophie der symbolischen Formen* von Ernst Cassirer, die dieser zwischen 1923 und 1929 als eine »Phänomenologie der Erkenntnis«<sup>7</sup> ausarbeitet. Mit Erkenntnis bezeichnet Cassirer nicht »nur den Akt des theoretischen Erklärens«, sondern alles, was der Mensch per geistiger Tätigkeit erschafft.<sup>8</sup> Cassirer zufolge gibt es unterschiedliche »Dimensionen«<sup>9</sup>, mittels derer der Mensch die Welt erfasse und verstehe – ja durch die hindurch er erst befähigt sei, die Welt erkennen zu können. Diese »Formen des Weltbegreifens und Weltverstehens«<sup>10</sup> sind der Mythos, die Religion, die Sprache, die Kunst und die Wissenschaft. Sie beschreibt Cassirer als eben diese Dimensionen, als »Energien des Geistes«<sup>11</sup>, als »gedankliche Medien«<sup>12</sup>, die es dem Menschen ermöglichen, seine Umwelt zu erfassen und zu verstehen. Der Mensch steht Cassirer zufolge dabei keiner Welt der Dinge gegenüber. Er nimmt die Welt nicht als ein dunkles ›Seiendes‹ jenseits der menschlichen Erfahrung wahr. Der Mensch kommt seiner philosophischen Betrachtung nach gar nicht umhin, die Welt anders wahrnehmen zu können als mittels der Weltklärungswesen. Sie sind die streng notwendigen Werkzeuge, ohne die der Mensch die Welt nicht zu erfassen vermag. Ergo: Er ist nicht

---

<sup>5</sup> Ebd.

<sup>6</sup> Bohr, Jörn; Wunsch, Matthias: Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): *Kulturanthropologie als Philosophie des Schöpferischen. Michael Landmann im Kontext*. Nordhausen: 2015, S. 7–16, hier: S. 8.

<sup>7</sup> Cassirer, Ernst: Zur Logik des Symbolbegriffs [1938]. In: Ders.: *Aufsätze und kleine Schriften (1936–1940)*. Text u. Anm. bearb. v. Claus Rosenkranz. Hrsg. v. Birgit Recki. ECW. Bd. 22. Hamburg: 2006, S. 112–139, hier: S. 117.

<sup>8</sup> Ebd.

<sup>9</sup> Ebd.

<sup>10</sup> Ebd., S. 118.

<sup>11</sup> Ders.: Der Begriff der symbolischen Form im Aufbau der Geisteswissenschaften [1923]. In: Ders.: *Aufsätze und kleine Schriften (1922–1926)*. Text u. Anm. bearb. v. Julia Clemens. Hrsg. v. Birgit Recki. ECW. Bd. 16. Hamburg: 2003, S. 75–104, hier: S. 79.

<sup>12</sup> Ders.: *Philosophie der symbolischen Formen. Zweiter Teil. Das mythische Denken* [1924]. Text u. Anm. bearb. v. Claus Rosenkranz. Hrsg. v. Birgit Recki. ECW. Bd. 12. Hamburg: 2002, S. 95.

ohne sie. Dementsprechend gibt es auch keine Dimension jenseits des geformten Wahrnehmens.

Es ist diese Cassirersche Bestimmung des Menschen als *animal symbolicum*<sup>13</sup>, als ein Wesen, dass sich die Welt in einem übertragenen Sinne – gleichwie symbolisch – zugänglich macht, auf dem Landmanns Versuch »Kulturphilosophie, philosophische Anthropologie und Ergebnisse der Lebenswissenschaften in einer Gesamtperspektive zu integrieren«, um die unterschiedlichen Erkenntnisse »systematisch in einer offenen Synthese zusammen zu denken«, aufbaut.<sup>14</sup> Der Mensch erfasst die Welt durch die Formen des Weltbegreifens und avanciert damit schon bei Cassirer zum aktiven Schöpfer seiner Kultur. Er bringt sich seine Weltwirklichkeit als kulturelle Wirklichkeit kraft der gedanklichen Medien hervor. Der Mensch erzeugt die Welt in Mythos, Religion, Sprache, Kunst und Wissenschaft notwendig und ausschließlich als symbolisch vermittelte explizit menschliche Welt. Gleichzeitig ist er aber auch Geschöpf der Kultur:

»Ein Geschöpf der Kultur ist der Mensch insofern, als sie ihn lebensgeschichtlich überhaupt erst zum Menschen im Vollsinne des Begriffs macht, er ohne das, was die Vorfahren seiner Gemeinschaft an Wissen und Können geschaffen haben, die Mitmenschen ihm aktuell davon vermitteln und er davon im unabdingbaren Zwang erlernt, noch nicht einmal sein Leben auf die einfachste Art fristen könnte. Er ist ihr auf Gedeih und Verderb verpflichtet, und sie ist lebenslang sein lebensweltliches Apriori, weshalb man die Kultur als quasi natürliche Welt des Subjektes auch die Zweite Natur des Menschen genannt hat, ja sie vielen als die bessere Natur erscheint. die den Menschen »kultiviert.«<sup>15</sup>

Es ist nun diese *Zweite Natur*, die *natura altera*,<sup>16</sup> die den Menschen einerseits prägt und andererseits die Umgebung für seine schöpferische Kreativität darstellt. Sie ist es, die aufgrund ihrer menschlichen

---

<sup>13</sup> Vgl. Ders.: *An Essay on Man. An Introduction to Human Culture* [1944]. Text u. Anm. bearb. v. Mareen Lukay. Hrsg. v. Birgit Recki. ECW. Bd. 23. Hamburg: 2006, S. 31.

<sup>14</sup> Bohr, Jörn; Wunsch, Matthias: Einleitung, S. 8.

<sup>15</sup> Wiersing, Erhard: Versuch einer evolutionsbiologischen und frühgeschichtlichen Begründung der Kulturalität. In: Steenblock, Volker; Lessing, Hans-Ulrich (Hrsg.): *Vom Ursprung der Kultur. Mit einem Gespräch mit Günter Dux*. Freiburg [u. a.]: 2014, S. 117–168, hier: S. 145.

<sup>16</sup> Vgl. Köhnke, Klaus Christian: Einleitung des Herausgebers. In: Lazarus, Moritz: *Grundzüge der Völkerpsychologie und Kulturwissenschaft*. Hrsg. u. mit einer Einl. u. Anmerkungen vers. v. Klaus Christian Köhnke. Hamburg: 2003, S. IX–XLII.

Gestaltetheit und aufgrund der menschlichen Gestaltungsfähigkeit immer kulturell ist und damit jede Anthropologie notwendig zu einer Kulturanthropologie des Schöpferischen macht, die versucht »das schöpferische Potential des Menschen in der Vielfalt seiner kulturellen Ausdrucksformen zu untersuchen«<sup>17</sup>. So weit, so gut! Michael Landmann hat zwar die Redewendung vom Menschen als Schöpfer und Geschöpf der Kultur als Topos in der modernen philosophischen Anthropologie erfolgreich verankert und eine philosophische Kulturanthropologie eingefordert, aber ein solches Forschungsprogramm ist bis heute nicht umgesetzt worden.<sup>18</sup>

Mit der Bestimmung des Menschen als Schöpfer und Geschöpf der Kultur ist eine ungelöste forschungsprogrammatische Aufgabe verbunden, den Menschen gemäß seiner dualen Bestimmung zu erfassen und zu erkennen. Das heißt: Die Frage nach dem Menschen muss sich einerseits der einzelnen Formen des Weltbegreifens annehmen, aus denen der Mensch in seinem Geschöpftsein hervortritt. Es gilt, sie zu charakterisieren, sie in ihrem Verhältnis zueinander und in ihrer Bedeutung für die Erzeugung der Zweiten Natur zu beschreiben. Andererseits gilt es aber ebenso, das schöpferische Prinzip menschlicher Kulturalität zu analysieren. Darin besteht die kulturwissenschaftliche wie gleichfalls philosophische Aufforderung: Das Ziel der Philosophie kann mit Ernst Cassirer gesprochen nicht darin bestehen, »hinter all diese [menschlichen] Schöpfungen [der Kultur] zurückzugehen, sondern [muss] vielmehr darin [bestehen], sie in ihrem gestaltenden Grundprinzip zu verstehen und bewußt zu machen«<sup>19</sup>. Nur wenn das gestaltende Grundprinzip, das Prinzip der Formen des Weltbegreifens, ebenso Gegenstand einer kulturwissenschaftlichen und kulturphilosophischen bzw. philosophisch-anthropologischen Beschäftigung mit dem Menschen als Schöpfer und Geschöpf der Kultur ist, wie die Beschreibung der vielfältigen Formen des Weltverstehens, wird der Dualität der menschlichen Existenz vollends entsprochen. Nur so gerät *die kulturelle Existenz des Men-*

---

<sup>17</sup> Bohr, Jörn; Wunsch, Matthias: Einleitung, S. 9.

<sup>18</sup> Vgl. Orth, Ernst Wolfgang: *Die Spur des Menschen. Kulturanthropologische Betrachtungen zwischen ›Welt‹ und ›Krise‹*. Würzburg: 2014, S. 7.

<sup>19</sup> Cassirer, Ernst: *Philosophie der symbolischen Formen, Erster Teil. Die Sprache* [1923]. Text u. Anm. bearb. v. Claus Rosenkranz u. Julia Clemens. Hrsg. v. Birgit Recki. ECW. Bd. 11. Hamburg: 2001, S. 49.

schen<sup>20</sup> als Ganze in den Blick und nur so lässt sich von einer philosophischen Kulturanthropologie sprechen.

Alles in allem: Aus der Rede Landmanns vom Menschen als Schöpfer und Geschöpf der Kultur und der Cassirerschen Idee der symbolischen Vermitteltheit jeder Wahrnehmung in Formen des Weltbegreifens kann meines Erachtens mit guten Gründen ein kulturphilosophisches Forschungsprogramm zwischen Philosophie, Anthropologie und Kulturwissenschaften kreiert werden, in dessen Rahmen versucht wird, empirische Feststellungen über kulturelle Formen ins Allgemeine zu wenden.<sup>21</sup> Nur so kann einerseits »die Kultur als menschliche Schöpfung«<sup>22</sup> betrachtet und andererseits aber auch der Mensch als Schöpfer der Kultur beschrieben werden, der kraft seiner streng notwendigen Fähigkeit zur Formung seiner Wahrnehmungen die »letzt-ausweisbaren Bedingungen und Prinzipien der Kultur«<sup>23</sup> selbst hervorbringt. Die Suche nach einem »Urteilszusammenhang«<sup>24</sup> zwischen der Beschäftigung mit kulturellen Formen und der symbolischen Formung des Weltverstehens bildet dementsprechend das Forschungsziel und die symmetrische Mitte dieser Arbeit. Ebenso wie Michael Landmanns Forderung nach einer philosophischen Kulturanthropologie bis heute nicht nachgekommen worden ist, so vermögen es weder die heutigen Kulturwissenschaften noch die Kulturphilosophie, je für sich allein Cassirers Forschungsprogramm, das sich aus der Philosophie der symbolischen Formen ergibt, umzusetzen. Es besteht eben darin,

»die verschiedenen Formen der Kultur trotz ihres heterogenen Charakters in eine dynamische Beziehung zueinander zu setzen, das heißt vor allem

---

<sup>20</sup> Vgl. Schwemmer, Oswald: *Die kulturelle Existenz des Menschen*. Berlin: Akademie Verlag 1997.

<sup>21</sup> Vgl. Luft, Sebastian: *Kultur als ›operativ verschatteter Begriff‹ bei Cassirer. Was ist das Objekt von Cassirers Kulturphilosophie – und was ist die Aufgabe dieser Kulturphilosophie?* In: *Journal Phänomenologie*. Vol. 42. 2014, S. 78–90, hier: S. 85.

<sup>22</sup> Braga, Joaquim: *Philosophie als Kulturphilosophie*. In: Möckel, Christian; Braga, Joaquim (Hrsg.): *Rethinking Culture and Cultural Analysis. Neudenken von Kultur und Kulturanalyse*. Berlin: 2013, S. 165–178, hier: S. 178.

<sup>23</sup> Orth, Ernst Wolfgang: *Ernst Cassirer als Kulturwissenschaftler*. In: Därmann, Iris; Jamme, Christoph (Hrsg.): *Kulturwissenschaften. Konzepte, Theorien, Autoren*. Paderborn: 2007, S. 269–289, hier: S. 275.

<sup>24</sup> Cassirer, Ernst: *Zur Logik der Kulturwissenschaften. Fünf Studien* [1942]. In: Ders.: *Aufsätze und kleine Schriften (1941–1946)*. Text u. Anm. bearb. v. Claus Rosenkranz. Hrsg. v. Birgit Recki. ECW. Bd. 24. Hamburg: 2007, S. 357–490, hier: S. 373.

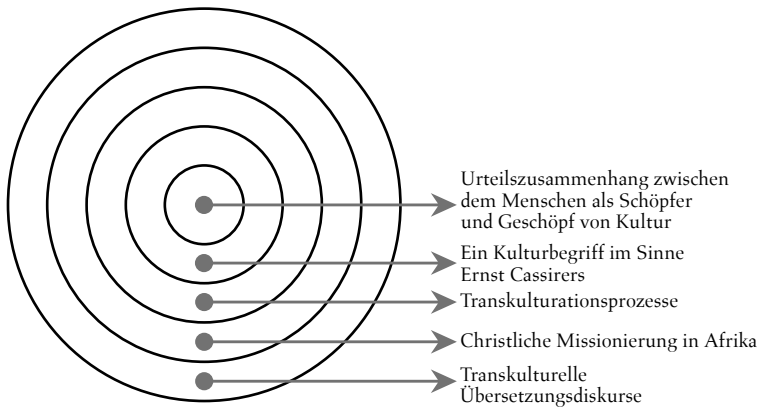


Abb. 1: Konzentrische Argumentationskreise um die Frage nach dem Urteilszusammenhang zwischen menschlicher Kulturalität und der Vielfalt kultureller Objektivierungen

den korrespondierenden Einzelwissenschaften (Sprachwissenschaft, Kunstgeschichte etc.) eine Vermittlungsbasis vorzugeben, und so das gemeinsame Grundmoment menschlichen Handelns aufzuzeigen: *Humanity*«<sup>25</sup>.

Insofern begreife ich die Suche nach einem Urteilszusammenhang zwischen der Grunderscheinung menschlicher Kulturalität und den »immateriellen, institutionellen, habituellen, instrumentellen und materiellen Hervorbringungen des menschlichen Geistes«<sup>26</sup> in den unterschiedlichen Welterklärungsweisen als die Aufgabe jeder Philosophie der Kultur. Langer Rede kurzer Sinn: Das vorliegende Buch stellt ein Ergänzungsverhältnis zwischen einer Philosophie der Kultur und der konkreten Erforschung kultureller Formen sowie dem jeweiligen »Ding-Werden von Kultur«<sup>27</sup> her und zeigt, dass die Wirklichkeit einer jeden Gesellschaft je spezifisch transkulturell, überset-

<sup>25</sup> Hartung, Gerald: Philosophische Anthropologie als Leitwissenschaft vom Menschen: Scheler, Heidegger, Plessner und Cassirer. In: Eidson, John (Hrsg.): *Das anthropologische Projekt. Perspektiven aus der Forschungslandschaft Halle-Leipzig*. Leipzig: 2008, S. 39–62, hier: S. 61 f.

<sup>26</sup> Köhnke, Klaus Christian: Einleitung des Herausgebers, S. XXXV f.; siehe auch: Ders.: Der Kulturbegriff von Moritz Lazarus – oder: die wissenschaftliche Aneignung des Alltäglichen. In: Hoeschen, Andreas; Schneider, Lothar (Hrsg.): *Herbarts Kultursystem. Perspektiven der Transdisziplinarität im 19. Jahrhundert*. Würzburg: 2001, S. 39–50, hier: S. 49.

<sup>27</sup> Braun, Karl; Dieterich, Claus-Marco et al.: Vorwort. In: Dies. (Hrsg.): *Materialisierung von Kultur. Diskurse, Dinge, Praktiken*. Würzburg: 2015, S. 11 f., hier: S. 11.

## Die Suche nach einem Urteilszusammenhang

zend und diskursiv hervorgebracht wird. Unter einem Urteilszusammenhang verstehe ich dabei die Relation zwischen zwei Dimensionen von Kulturalität, die sich nicht voneinander scheiden lassen: die Formen der Kultur und die Bedingungen ihrer Möglichkeit, ihr Prinzip. Urteile über kulturelle Formungen bedürfen eines Bezugs zu einem allgemeinen Formprinzip und andersherum. Darin besteht der Urteilszusammenhang.

### Argumentationskreis I: Ein Kulturbegriff im Sinne Ernst Cassirers

Wenn die Suche nach dem Urteilszusammenhang zwischen der symbolischen Geformtheit des Weltverstehens und der Mannigfaltigkeit kultureller Formen die symmetrische Mitte der vorliegenden Forschung bildet, stellt sich die Frage, welche konzentrischen Argumentationskreise sich konzeptionell um diesen Mittelpunkt anordnen, um diesen Zusammenhang herzustellen. Zum einen setze ich mich zu Anfang intensiv mit der Kulturphilosophie Ernst Cassirers auseinander. Seine Philosophie der symbolischen Formen stelle ich als eine ergiebige Theorie dar, um einen Urteilszusammenhang herstellen zu können (Kapitel 2.2). Der erste konzentrische Argumentationskreis um die Kernfrage des vorliegenden Buches führt demzufolge in die Kulturphilosophie Cassirers ein und diskutiert den Cassirerschen Kulturbegriff vor dem Hintergrund der Verwendung von Kulturbegriffen in den gegenwärtigen Kulturwissenschaften (Kapitel 2.1). Ziel dieses ersten Argumentationskreises ist es, einen Kulturbegriff im Sinne Ernst Cassirers zu erarbeiten, der das Potenzial hat, den Urteilszusammenhang kulturbegrifflich herzustellen. Ein besonderes Augenmerk richte ich dabei auf die sprachliche Form des Weltbegreifens bzw. auf die Sprache als symbolische Form im Sinne Cassirers. Auch diese Erörterung gehört zu diesem Argumentationskreis, weil sie das symbolische Formen des Weltgeschehens durch den Menschen nicht allgemein darstellt, sondern an einer konkreten kulturellen Form beschreibt. Weil Sprache für die anthropologische Bestimmung des Menschen maßgebend ist, bietet sich diese Fokussierung bei der Suche nach einem Urteilszusammenhang zwischen Kulturalitätsprinzip und kulturellem Formenreichtum an (Kapitel 3).